Ebertseifen Lebensräume e.V.
Tierpark Niederfischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

DER KOLKRABE

Ein Verfemter kehrt zurück



0000

Niederfischbach, Januar 2014

© fwö 12/2013

Ebertseifen Lebensräume e.V.
Tierpark Niederfischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

DER KOLKRABE

Inhalt

1. Körperbau des Kolkraben ……. 3
2. Systematische Stellung ……. 4
3.1 Allgemeine Verbreitung ……. 5
3.2 Der Kolkrabe im Westerwald und angrenzenden Regionen ……. 6
4.1 Nestbau, Balz und Paarung ……. 7
4.2 Jungenaufzucht ……. 9
4.3 Territorialgrößen …… 11
5. Spielverhalten …… 11
6.1 Wolf und Kolkrabe …… 12
6.2 Mensch und Kolkrabe …… 14
7.1 Die Nahrung des Kolkraben …… 17
7.2 Ist der Kolkrabe ein Schädling für das Weidevieh? …… 18
8.1 Schutzstatus des Kolkraben …… 19
8.2 Jagd und Verfolgung …… 20
9.1 Anhang Literatur 22
9.2 Anhang: INFO Ebertseifen 25

Verantwortlich für den Inhalt ist der Verfasser

Abschluss Manuskript: 31/12/2013

Lebensräume Ebertseifen e.V.
Konrad Adenauerstr. 103
57572 Niederfischbach
Tel. 02734 / 571 026
info@ebertseifen.de

„*Er ist der Rabe im eigentlichen Sinne … Frechheit und List, Kraft und Gewandtheit vereinigen sich in ihm.“* (BREHM, 1928)

Schon seit mehreren zehntausend Jahren beobachten Menschen den charismatischen Kolkraben und sind von seinen komplexen Verhaltensweisen fasziniert. Er ging in die Mythenwelt der arktischen Jägervölker und die des nördlichen Amerikas ebenso wie in die Sagen der alten Europäer ein. Und bei der Intelligenz dieses Vogels ist es nicht erstaunlich, dass er umgekehrt auch den Menschen beobachtet und sein Verhalten darauf einstellt. Er ist in der nordischen Sagenwelt als Göttervogel ebenso präsent wie in einem der ersten deutschen Comics oder in Horrorfilmen aus Hollywood. Seine Verfolgung führte fast zu seiner Ausrottung, aber (nachdem man ihn und seine Bedeutung für den Naturhaushalt kennt) seit einigen Jahrzehnten nach Einstellung des Vernichtungsfeldzuges ist er wieder da und erobert sein ehemaliges Brutgebiet bei uns zurück: **Ein lange Verfemter ist wieder da!**

1. Körperbau des Kolkraben

Der Kolkrabe (*Corvus corax*) ist der größte einheimische Rabenvogel und übertrifft fast in seiner Größe mit einer Spannweite bis zu 130 cm, einer Körperlänge von 65 cm und einem Gewicht von knapp 1,5 kg den Mäusebussard. Unverwechselbar machen ihn sein klotziger und an der Spitze nach unten geneigter Schnabel (siehe Titelbild) mit dem „Bart“, die gesträubten zottigen großen Kehlfedern.



Abb. 1: Flugbild des Kolkraben

Seine Stimme ist tief und hat viele klangvolle und markante Rufe, am häufigsten ein „kraa“, oder wie ein tiefes „grok“ und das höhere „krruk“, das oft wiederholt wird, aber auch ein metallisches „tok“. Sein Repertoire umfasst mehrere Dutzend verschiedene Rufe. Er ist durch seine Stimme schon von Weitem zu hören und verrät damit oftmals seine Anwesenheit, auch wenn man ihn nicht zu Gesicht bekommt.

Der Flug verläuft geradlinig mit vielen Abschnitten, in denen er gleitet; während der Balz sind akrobatische Flugspiele zu beobachten, wobei er sich mit einem „klong“ akustisch bemerkbar macht. Der Kolkrabe ist in der Lage, stimmlich andere Tiere und auch technische Geräusche zu imitieren. Im Flug zeigt er als Unterscheidungsmerkmal zu ihm nahestehenden Krähen einen langen Schwanz mit keilförmigem Ende. Die großen Flügel sind breit gefingert (Abb. 1) und werden langsamer als bei den Rabenkrähen geschlagen. Der Kolkrabe ist ein ausgezeichneter Gleitflieger; als einziger unter den Rabenartigen kann er Loopings und Rollen drehen, wobei er dann auf dem Rücken fliegt. Seine Flugkünste machen ihn für andere Vögel unangreifbar, selbst dem Steinadler kann er geschickt ausweichen; er kann

majestätisch im Aufwind segeln. Sein Gefieder ist gleichmäßig tiefschwarz und – je nach Lichteinfall – grün- bis metallischblau schillernd. Die Augen der Adulten sind braun mit weißer Nickhaut, bei den Nestlingen sind die Augen hellgrau. Das Jugendkleid ist braunschwarz.

Der Kolkrabe folgt mit seinen acht Unterarten der „*Bergmann'schen Regel*", die besagt, dass Warmblüter in kälteren Klimaten größer werden, da die Oberfläche gleich gestalteter Körper im Verhältnis zum Volumen (3. Potenz) nur in der 2. Potenz wächst; größere Tiere haben bei gleicher Gestalt somit eine relativ kleinere Oberfläche und erleiden geringere Wärmeverluste.

Kolkraben werden in freier Wildbahn nach den Ergebnissen von Beringungsversuchen mindestens 21 Jahre alt (genauere Felduntersuchungen/Langzeitstudien sind spärlich), und können in menschlicher Obhut ein Alter von rund 30 Jahren erreichen (in der älteren Literatur wird ein sehr viel höheres Maximalalter bis zu 70 Jahren und mehr angegeben).

2. Systematische Stellung

Fast alle rabenartige Vögel haben mehrere den Körperbau und das Verhalten gemeinsame charakterisierende Merkmale:

- kräftige Füße und Zehen, starke Schnäbel
- laute Stimme
- gutes Flugvermögen
- Sesshaftigkeit und Hang zum geselligen Leben, monogam in Dauerehe lebend
- Großes Gehirn, Klugheit und lebenslanges Neugier- und Spielverhalten
- große Anpassungsfähigkeit an den Lebensraum und seine Ressourcen

Der Kolkrabe ist weltweit der größte Singvogel; Singvögel stellen zwar innerhalb der Vogelwelt eine eigene Gruppe dar, sie sind aber nicht – wie man fälschlicherweise leicht vermuten könnte – durch ihren melodischen Gesang, sondern durch eine anatomische Besonderheit gekennzeichnet: Das Singen wird im unteren Kehlkopf gebildet, hier gabelt sich die Trachea (Luftröhre) in die beiden Hauptäste der Bronchien. Die Lautbildung erfolgt während des Ausatmens über in Schwingungen versetzte Membranen im als „Syrinx" bezeichneten Stimmorgan.

Der Kolkrabe gehört innerhalb der ornithologischen Ordnung der Sperlingsvögel (*Passeriformes*) zu der Familie der Rabenvögel (*Corvidae*), die in Deutschland sechs Gattungen mit acht Arten umfasst:

Familie *Corvidae*

- Kolkrabe (*Corvus corax* Linnaeus, 1758) mit acht Unterarten, davon *Corvus c. corax* als Nominatform in Mitteleuropa
- Aaskrähe (*C. corone*)
  mit mehreren Unterarten, so z.B. Rabenkrähe (*C. corone corone*)
  Nebelkrähe (*C. corone cornix*)
- Saatkrähe (*C. frugilegus*)
- Dohle (*Coleus monedula*)
- Elster (*Pica pica*)
- Eichelhäher (*Garrulus glandarius*)
- Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*)
- Alpendohle (*Pyrrhocorax graculus*)

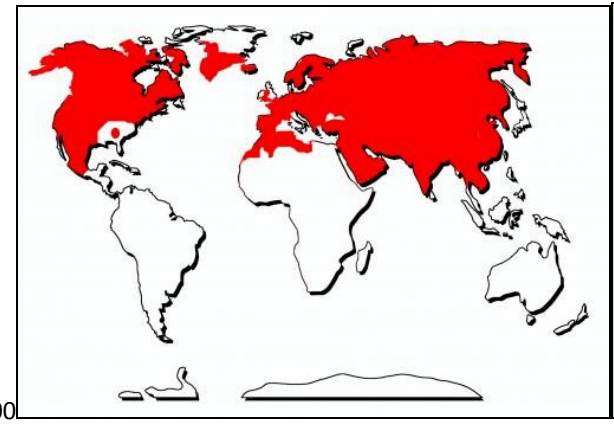
3.1 Allgemeine Verbreitung des Kolkraben

Der Kolkrabe wurde als Bestandteil der mitteleuropäischen Fauna bereits vor der letzten Eiszeit nachgewiesen (RAHMANN et al., 1988, in: DRACK & KOTRSCHAL, 1995). Der Alpenraum wurde ihm in Mitteleuropa zum wichtigsten Rückzugsgebiet, da er ab etwa der Mitte des vorletzten Jahrhunderts überall in Mitteleuropa als Jagdschädling und Schadvogel für die Landwirtschaft heftig verfolgt und in weiten Regionen ausgerottet wurde. Teile der Alpen, auch in Bayern, sind immer noch vom Menschen wenig beeinflusst, und bilden für eine ganze Reihe von Arten ein Rückzugsgebiet. Zusätzlich hat sich dem Kolkraben (neben der unvermeidlichen Alpendohle) durch die immer stärker werdende Freizeitgestaltung und den Tourismus in der Umgebung der Berghütten und der Bergstationen von Kabinenbahnen und Skiliften ein neues und vielfältiges Nahrungsangebot in Form von Abfall aufgetan.

Von der ganzen Familie der *Corvidae* hat der Kolkrabe das größte Verbreitungsgebiet (Abb. 2a), er ist in riesigen Gebieten in der nördlichen Alten und Neuen Welt verbreitet. In Eurasien besiedelt(e) die Unterart *C. corax corax* ganz Europa vom Nordkap bis zu den Kanarischen Inseln und bis Nordafrika; weiterhin erstreckt sich das Brutgebiet dieser Unterart bis zum Baikalsee/Sibirien, eine sich anschließende Unterart über Asien bis hin zu Kamschatka und Korea. In Amerika kommt er im Gebiet von den südlichen USA im gesamten Kanada und Alaska sowie in klimatisch günstig gelegenen Küstenregionen Grönlands vor. Überall in diesem großen Areal besiedelt er nicht nur Wildnis, sondern breitet sich auch rasch in der Kulturlandschaft aus.

Seine höchsten Brutplätze in Deutschland (Bayerische Alpen) liegen in Höhen bis zu ca. 2.000 m, im Himalaya und im Hochland von Tibet kommt die Unterart *C. corax tibetanus* noch in Höhen von über 6.000 m vor.

0000



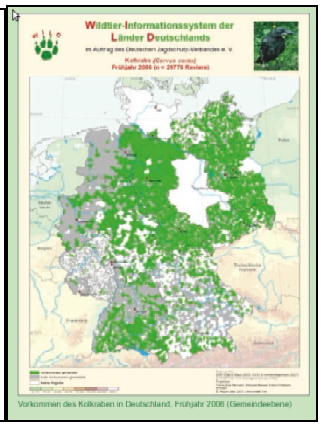


Abb. 2a: Weltweite Verbreitung des Kolkraben
Abb. 2b:Vorkommen des Kolkraben in Deutschland (2005)

Weltweit wird der Bestand auf 16 Millionen Individuen mit steigender Tendenz geschätzt, die Art wird global als „least concern“ („ungefährdet“ - IUCN, 2012) eingestuft. In Mitteleuropa wird der aktuelle Bestand auf 12.000 – 18.000 Brutpaare geschätzt (www.birdnet-rlp.de).

Der Kolkrabe ist ein äußerst anpassungsfähiger Vogel und kommt in seinem Verbreitungsgebiet in den verschiedensten Habitaten vor: Er nistet im Hochgebirge genauso wie in den Tiefebenen Nordosteuropas; er besiedelt ausgedehnte Waldkomplexe, wobei er Waldrandlagen bevorzugt, und ist auch in den verschiedenen Typen der großen Offenlandschaften (Tundra bis Halbwüste) zu finden.

In den späten 1920er Jahren waren die mitteleuropäischen Kolkrabenbestände nahezu erloschen und letzte Populationen überlebten in folgenden drei Rückzugsgebieten

- Norddeutschland und Süd-Dänemark
- Ostpolen zur Grenze nach Belarus
- Alpenregion

Nachdem der Ausrottungsfeldzug eingestellt wurde (1940-1950), gelang es dem Kolkraben, seine alten Gebiete wieder zu besiedeln. Die Raben breiteten sich mit einer Geschwindigkeit von ca. 10 km/Jahr aus, haben aber immer noch nicht ihr altes Verbreitungsareal komplett besetzt. Die frühere Verbreitungsgrenze lag am Rhein, immer noch erhebliche Gebiete sind von ihnen unbesiedelt (RÖSNER, 2013).

Der Kolkrabe überlebte nur knapp seine Verfolgung in Deutschland, seine letzten Brutvorkommen lagen in den 1970er Jahren vor allem im Norden (Schleswig-Holstein, einige wenige Brutpaare in Niedersachsen) und in den Bayerischen Alpen; sein Bestand in Deutschland war auf rund 450 Brutpaare geschrumpft (www.nabu.de). Inzwischen ist er aber wieder in großen Teilen seines ehemaligen Verbreitungsgebietes in Deutschland heimisch, denn das Aussterben des Kolkraben beruhte nicht auf einschneidenden Veränderungen seines Lebensraumes, wie bei es vielen anderen Tierarten der Fall war/ist, sondern ausschließlich durch die Verfolgung durch den Menschen.

Mit einer zunehmend anderen Einstellung der Natur gegenüber und aufgrund der Unterschutzstellung erholten sich die Kolkrabenbestände in Deutschland allmählich ab ca. 1960 so weit, dass er in zum letzten Jahrhundertwechsel wieder große Gebiete seines ehemaligen Verbreitungsgebietes in Deutschland zurück eroberte (Abb. 2b). Dieser Erfolg beruhte nicht zuletzt auf den hervorragenden körperlichen Fähigkeiten des Vogels (Fliegen, Laufen, Wehrhaftigkeit), die mit einer überragenden Intelligenz gepaart sind.

3.2 Der Kolkrabe im Westerwald und den angrenzenden Regionen

In Hessen schlüpfte die letzte bekannt gewordene Brut 1912, ab dann galten die Kolkrabenbestände als erloschen, bis 1985 in der Region Bad Hersfeld und am Edersee wieder Brutnachweise erfolgten. Im benachbarten Nordrhein-Westfalen galt der Kolkrabe um 1930 bereits als ausgerottet.

Zumindest bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Kolkrabe im Westerwald keine Seltenheit, so schreibt der Jäger und Forschungsreisende Prinz Maximilian zu Wied (1782-1867) in seiner „Fauna Neowedensis“ (1841) „*Nistet bei uns in alten Burgen und auf hohen Bäumen nicht selten*“ (KUNZ, 1995). Von 1875 bis 1895 kam er noch im Kreis Altenkirchen und sonst nur noch in den Randgebieten des Westerwaldes bei Unkel, Linz und Bad Hönningen vor.

Auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz verschwand der Kolkrabe Ende der 1930er Jahre, wie der „Arbeitskreis Kolkrabe“ der GNOR (Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz in Rheinland-Pfalz) im April 2002 berichtete: Sie wurden zuletzt 1905 im Kreis Trier, 1912 im Kreis Bernkastel-Wittlich und endlich 1939 im Hunsrück nachgewiesen. Nach knapp sechzig Jahren erfolgte dann wieder 1998 der erste Brutnachweis für Rheinland-Pfalz im Taunus.

An den Landkreis Altenkirchen angrenzend wurden ab 1997 Bruterfolge aus dem Lahn-Dill-, dem Rhein-Lahn-Kreis, dem Kreis Neuwied und dem Sauerland gemeldet. In Nordrhein-Westfalen waren 2006 180 Brutreviere bekannt (nabu.de/themen), einige davon im Sauerland, für den Rhein-Sieg-Kreis erfolgte ein Brutnachweis 2008. Zwischen 1985 und 1995 wurden einzelne Exemplare bei Rehe, an der Krombachtalsperre und bei Wallmerod (Westerwaldkreis) gesichtet.

1993 wurde im „Oberkreis“ Altenkirchen ein Paar Kolkraben während eines Balzfluges erstmals bei Hahnhof/Giebelwald beobachtet (mdl. Mttg. V. Fieber), weitere Meldungen kommen aktuell (2013) aus Katzwinkel/Sieg von der dortigen Kompostieranlage und angrenzenden Orten.

2013 wurden in unserer Region von ehrenamtlichen Ornithologen systematisch Beobachtungen und Zählungen von Vögeln in privaten Gärten durchgeführt (nabu.de/projekte), die für unsere Region folgende Ergebnisse zeigten:

Landkreis	Anzahl der Gärten	Anzahl der Kolkraben
Altenkirchen	123	15
Neuwied	128	3
Siegen-Wittgenstein	206	6
Lahn-Dill-Kreis	163	6

Inzwischen sind Eifel, Pfälzer Wald und Westerwald Schwerpunkte seiner Verbreitung in Rheinland-Pfalz. Derzeit leben mehr als 200 Brutpaare in Rheinland-Pfalz (SWR „Odysso“ vom 07/04/2012).

4.1 Nestbau, Balz und Paarung

Kolkraben sind strikt monogam und leben in Dauerehe zusammen; der Paarzusammenhalt wird durch bestimmte Lautformen gefördert, hierbei kennen die Weibchen genau die Lautäußerungen ihres Partners und sind in der Lage, diese bei einer eventuellen Trennung als Ruf nachzuahmen und ihn hiermit anzulocken. Kolkraben haben keinen Sexualdimorphismus, die beiden Geschlechter erkennen sich vermutlich an geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen. Während des Balzfluges zeigt der Kolkrabe das ganze Spektrum seiner Flugkünste, steile Sturzflüge, Loopings und Rückenflug, wobei er gurrende Rufe ausstößt.

Das eigentliche Balzritual findet in Nest- bzw. in Nistplatznähe statt: Das Weibchen hüft vom Nest, was ein Imponiergehaben des Männchens auslöst – auffällig ist hierbei das Rütteln mit dem Schwanz und das Hängenlassen seiner Flügel. Ist das Weibchen paarungsbereit, hockt es sich nieder, und das Männchen springt auf. Die Paarung selbst erfolgt wie bei den meisten Vögeln durch das Aufeinanderpressen der beiden Kloaken für zwei bis drei Sekunden.

Bei Kolkraben ist bekannt, dass Geräusche als Eigenname (Ausruf- und Anrufname für den Partner) als individuelle Lernleistung in das Stimmrepertoire eingebaut werden können. Einer der ersten deutschen Ethologen, Otto KOEHLER (1889 – 1974) schildert dies „ … *Kolkrabenmännchen bellte wie der Hund, sein Weibchen ahmte Truthahnkollern nach. War*

er entflohen, bellte sie; als man sie in eine entfernte, ihm bekannte Voliere versetzte, hat er von der Ecke seines Behältnisses, die auf ihre Voliere Ausblick hatte, nach ihr gekollert. Statt der persönlichen Note des erstangeborenen Rufs wird hier der persönlich erworbene Fremdlaut sozusagen zum Eigennamen, mit dem man einander anredet" (1969, zit.n. HEDIGER, 1984).

Dieses gezielt eingesetzte Verhalten gilt als ein weiterer Hinweis für die intellektuellen Fähigkeiten des Kolkraben. Der Kolkrabe ist auch in der Lage, den ihm vertrauten Menschen individuell („persönlich") anzusprechen, wie LORENZ (1965) beobachtete. Ein von ihm aufgezogener Kolkrabe, den er nach seinem jugendlichen Laut „Roa" nannte, warnte ihn in gefährlichen Situationen mit diesem Ruf. Er benutzte also „ *… nicht den ererbten und angeborenen Fluglockruf seiner Art, sondern rief an seiner Statt mit Menschenstimme: <Roa, Roa, Roa!> Das Merkwürdige an der Sache war, dass Roa den artspezifischen Fluglockruf, das Krackrackrack, ja auch hatte und anderen Raben gegenüber durchaus artgemäß anwendete. Der alte Rabe muss als eine Art Einsicht dafür besessen haben, dass <Roa> mein Lockruf ist*." Der Kolkrabe ist bekannt dafür, dass er die menschliche Stimme hervorragend imitieren kann!

Auch EIBL-EIBESFELDT (1999) berichtet von einem Kolkraben, der stets mit „Komm!" an das Käfiggitter gelockt wurde; später rief dieser Rabe mit „Komm!" nach seinem Weibchen.

Seinen Horst baut der Kolkrabe, Rabe und seine Räbin gemeinsam, mit möglichst großem Abstand zu anderen Nestern in starke hohe Bäume, z.B. in Rotbuchen (Norddeutschland und Mittelgebirge, Kiefern in den Ebenen Ostdeutschlands). Im Gebirge kann der Horst in Nischen an steilen Felswänden bzw. in Meeresnähe entsprechend an Steilküsten angelegt werden. Kolkraben horsten auch an verlassenen Gebäuden, wie z.B. Burgruinen; in den letzten Jahren wurden Horste zunehmend auch auf Hochspannungsmasten nachgewiesen.

Das Nest wird jährlich erweitert und vor allem repariert, sein Durchmesser beträgt bis zu einem Meter. Gerne horstet er am Rand von alten Laubwaldbeständen, von wo er seine Nahrungssuche im angrenzenden Offenland beginnt.

Nach GWINNER (1964, zit.n. WÜST, 1980), einem der bedeutendsten Ornithologen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, besteht der Horst des Kolkraben aus vier Teilen:

1. ein „Rohbau" aus groben Ästen, in die Zwischenräume werden Erdklumpen, Gras, Moos u.ä. gestopft
2. darauf kommt eine Lage „Muldenfilz", bestehend aus kleineren Ästchen, die mit Moos u.ä. mit Drück- und Strampelbewegungen verfestigt werden
3. der Muldenrand besteht aus unverzweigten Reisern
4. das „Muldenpolster" aus Grashalmen, Faserstücken und anderen schmiegsamen Stoffen als direkte Unterlage für die Brut

Ältere und erfahrene Brutpaare sind beim Bau bzw. der Erweiterung deutlich schneller als junge und unerfahrene Paare. Die Elterntiere variieren das „Muldenpolster" nach dem Schlüpfen entsprechend den jeweiligen Außentemperaturen.

Beim Nestbau der Raben glaubt LORENZ (1931) Spuren von einsichtigem Verhalten in sein Tun feststellen zu können, im Gegensatz zu fast allen anderen Vögeln, deren Nester ausschließlich instinktgesteuert gebaut werden: „*Eine Andeutung, gerade nur eine leise Ahnung von einsichtigem Verhalten glaube ich aber doch an meinem Rabenmann beim Nestbauen beobachtet zu haben: Als von dem Nest schon ein gewisser Unterbau vorhanden*

war, pflegte er, wenn er mit seinem Reis ankam, dieses nicht immer blindlings an der ersten besten Stelle einzubauen, sondern blieb häufig mit dem Holz im Schnabel einige Augenblicke auf dem Nestrande sitzen und betrachtete das Nest. Sooft er dies nun tat, fügte er dann den Ast an der Stelle des Baues ein, die seiner tatsächlich am meisten bedurfte, und an der auch ich an seiner Stelle das Reis angebracht hätte. Dies scheint vielleicht manchem höchst selbstverständlich und eine bedeutungslose Beobachtung, mir aber brachte es schlagend zum Bewusstsein, dass ich ähnliches noch niemals gesehen hatte, bei all den vielen Vögeln, denen ich schon beim Nestbau zugesehen hatte."

Im Februar/März legt die Räbin während nur einer Brut im Jahr 4 – 7 Eier, die anschließend für drei Wochen von ihr alleine bebrütet werden. Während der Brut wird das Weibchen von seinem Partner gefüttert, die Räbin zeigt hierbei ein Bettelverhalten, das demjenigen der Nestlinge gleicht.

Die Eier sind im Vergleich zur Größe der Bruteltern relativ klein (ca. 52 : 33 mm) und haben eine raue Schale. Die Schale ist blau- bis graugrün, sie hat viele bräunliche Flecken.

4.2 Jungenaufzucht

Die Jungen schlüpfen nach knapp drei Wochen, hierbei dreht das Muttertier mit ihrem Schnabel das Ei in eine Lage, so dass das entsprechende Junge leicht das Ei verlassen kann – d.h. sie leistet „Geburtshilfe". Das frisch geschlüpfte Jungtier, als typischer Nesthocker blind und fast nackt mit einem Geburtsgewicht von 25 g wird von der Mutter gesäubert, die auch die Eischalen und die –häute frisst. Der geruchlose Kot wird von den Elterntieren in den ersten beiden Lebenswochen von der Kloake abgenommen und gefressen, später dann aber in einiger Entfernung vom Nistplatz entsorgt. Die fast ohne nennenswerte Befiederung nackten Nestlinge können ihre Körpertemperatur selbst nicht halten und werden deshalb in ihrer ersten Lebensphase vom Muttervogel gewärmt.

Die Nestlinge werden von beiden Eltern gefüttert, die das Futter im Kehlsack transportieren, wo es bereits enzymatisch leicht vorverdaut wurde. Kommt ein Altvogel an den Horst, gibt er einen Locklaut von sich, was bei den Jungen ein Bettelverhalten („Sperren") auslöst. Sie zeigen dabei ihren karmesinroten Rachenraum, umrahmt von den gelben Schnabelwülsten (Abb. 3). Verfüttert werden anfänglich vor allem größere Insekten wie Käfer, später dann Fleisch. Ebenfalls werden die Nestlinge auch dem Schnabel getränkt; eine Säuberung findet statt, indem die Räbin an einer Pfütze o.ä. im Bauchgefieder Wasser transportiert und die Jungen damit nässt.



Abb. 3: Kolkrabe beim Füttern der Nestlinge

Erst wenn die Nestlinge satt sind, fressen die beiden Elterntiere. Aufgrund der guten und energiereichen Fütterung nehmen die Jungtiere sehr schnell zu und wiegen nach einer Woche schon 360 g, nach weiteren zwei Wochen bereits 600 g.

Gegen Ende der dritten Woche nach dem Schlüpfen werden die Kleinen sehr agil, schlagen mit ihren Flügeln, putzen sich und sind ebenfalls erstmals in der Lage, selbständig das heran getragene Futter aufzupicken. Ihr Gefieder ist mit Abschluss der vierten Woche nach Schlupf schon sehr weit ausgebildet, die Daunenbüschel des Jugendkleides sind völlig verschwunden. Nach weiteren zwei Wochen, ungefähr im Alter von vierzig Tagen nach Schlupf, werden die Jungvögel allmählich flügge (Abb. 4) und verlassen im Verlauf von einigen Tage den Horst (in Mitteleuropa ungefähr im Mai), verbleiben allerdings noch zwei Monate bei den Elterntieren.

0000

Abb. 4: Nest in einer Felswand, die Jungvögel sind kurz vor dem Ausfliegen

In dieser Zeit lernen sie – typisch für praktisch alle Nesthocker, die bei Geburt im Vergleich zu Nestflüchtern nicht sehr weit entwickelt sind, dann aber eine relativ lange Jugendphase haben, in der sie mit ihrer angeborenen Lernbegabung sehr schnell alles Lebensnotwendige verinnerlichen – selbständig ihre Nahrung zu finden. Es findet in dieser Zeit wahrscheinlich eine Prägung auf bestimmte Futtersorten statt; während dieser Phase reagieren die Elternvögel nicht mehr auf das Futterbetteln, ignorieren weitgehend ihr Jungen und versuchen, sie loszuwerden: Abenteuerliche Verfolgungsjagd mit tollkühnen Flugmanövern werden veranstaltet, und die Altvögel unternehmen alles, um den Jungen ihre Selbständigkeit aufzuzwingen. Je intensiver die Jungvögel ihre Umgebung erkunden und kennenlernen, umso besser können sie später die Ressourcen (vor allem Futter) ihres Lebensraumes nutzen.

Jungraben, noch ohne Partner und ohne eigenes Territorium, finden sich im Herbst ihres ersten Lebensjahres abends mit anderen Juvenilen in Schwärmen von bis zu einigen Hundert Individuen zu „Schlafgemeinschaften“ zusammen (Abb. 5).



Abb. 5: Kolkrabenschwarm im Berner Seenland/Schweiz

Im Alter von drei Jahren sind die Tiere ausgefärbt und sie haben das Gefieder der Adulten. Die meisten Kolkraben erreichen zwar bereits mit drei Jahren die Geschlechtsreife, eine erste Partnerschaft mit erfolgreicher Brut erfolgt aber erst im Alter von vier bis fünf Jahren.

Die Paarbildung (zumeist im Spätwinter) beginnt damit, dass sich zwei der Vögel nebeneinander setzen, den Kopf nach vorne beugen und den potentiellen Partner hiermit zur sozialen Gefiederpflege auffordern; kraulen sich beide gegenseitig, ist die Partnerbildung abgeschlossen. Diese mehrjährige stabile „Verlobungsphase" der Jungvögel entspricht einer „*partnertreuen Vorverpaarung*". Die Partner erkennen sich gegenseitig und individuelle an der Stimme.

Während adulte Kolkraben Stand- bzw. Strichvögel sind, können die Jungtiere auf der Suche nach einem Partner und einem eigenen Territorium bis zu 200 km weit abwandern. Haben sie als voll erwachsene und geschlechtsreife Vögel einmal einen Partner und ein Revier gefunden, werden sie standorttreu und verteidigen dieses Territorium gegen ihre Artgenossen. Ein eigenes Territorium hat den Vorteil, dass die dort vorhandenen und für den Kolkraben relevanten Ressourcen für ihn monopolisiert werden. Dieses Revier bildet die eigentlich Heimat für das Brutpaar, während der Horst lediglich den Ort für die Jungenaufzucht darstellt. Kolkraben greifen jeden behaarten oder befiederten Räuber an, dessen sie ansichtig werden, um ihm womöglich die Gegend, in der sie selbst leben, zu verekeln, wie LORENZ (1931) vermutet. Allgemein „hassen" Rabenvögel wie Raben, Dohlen und Krähen auf einen solchen Eindringling, eine Verhaltensweise, die in früheren Zeiten bei der Lockjagd (zumeist mit Uhus) ausgenutzt wurde.

Seine natürlichen Feinde sind vor allem Uhu und Marder. Wird ein Kolkrabe von einem Räuber angegriffen, reagieren seine Artgenossen mit heftigen Gegenangriffen auf den Räuber, hierbei lassen sie einen Ton, das tiefe „*Quarren*" beim Angriffsflug hören. Sie haben von ihren älteren Artgenossen gelernt, dass ein Mensch mit einem Gewehr eine Gefahr darstellt und unterscheiden zwischen einem für sie harmlosen Spaziergänger oder Jäger.

4.3 Territorialgrößen

Die Reviergröße ist meist variabel, in Mitteleuropa im Schnitt 10-50 km², und hängt vor allem vom Nahrungsangebot ab. Bei reichlichem Angebot (z.B. Müllkippe) werden kaum territoriale Ansprüche gestellt.

Ausführlich mit dem Kolkraben als Aasfresser und seinem Territorialverhalten beschäftigt sich RÖSNER (2002): Er legte von Januar bis Juni 2001 im Wald von Bialowieza markierte Köder (Eingeweide von Wildtieren und Hühnern) in verschiedenen Distanzen zu bebrüteten Horsten aus; die Markierungen bestanden aus verschieden farbigen Plastikschnipseln (2-3 mm) in verschiedenen Kombinationen. Diese wurden später im Kot und/oder dem Gewölle der Raben gefunden. Innerhalb eines Umkreises von 2.000 m wurden die ausgelegten Köder häufig aufgenommen, unabhängig davon, ob sie im geschlossenen Wald, auf einer Lichtung oder im Offenland angeboten wurden. Hieraus lässt sich eine Territorialgröße von 13 km² ableiten.

5. Spielverhalten

Alle Rabenvögel gelten als intelligent; LORENZ (1965) hält hierbei den Kolkraben für den „*geistig höchststehenden aller Vögel*". Mit ein Hinweis auf die Intelligenz ist das Neugierverhalten der Kolkraben, das allerdings sich auch in „Zerstörungswut" äußert und ihre Haltung als Haustiere in einem normalen/gepflegten Haushalt verbietet. Niemand schilderte das besser als Wilhelm Busch, der in seinem „Hans Huckebein" dem Kolkraben ein literarisches Denkmal setzte.

Neugierverhalten und Spiel sind eng miteinander verwandt; besonders bei Kolkraben ist ein Spielverhalten nachgewiesen worden, welches sonst nur höher entwickelten Säugetieren und einigen wenigen Vogelarten (neben den Rabenvögel die Papageien) eigen ist. Auffällig ist, dass nur die am höchsten entwickelten Tiere, die auch das größte Lernpotential haben, ein erkenntliches Neugier- und Spielverhalten zeigen. Wirbellose, Fische Amphibien und Reptilien spielen nicht.

„Spiel" ist ein Wort, das wir gerne und schnell benutzen, um einen bestimmten Handlungsablauf von Menschen und Tieren zu bezeichnen. Intuitiv erkennen wir zwar leicht, dass die von uns Beobachteten spielen, aber es fällt schwer, auf Anhieb zu definieren, was „spielen" eigentlich bedeutet und was der Begriff das „Spiel" umfasst.

Was aber ist Spiel? Mit den Definitionen der gängigen Lexika der deutschen Sprache, Spiel als „*Handlung, die nicht ernst gemeint ist*", sowie „*zweckfreie Tätigkeit oder auch Beschäftigung aus Freude an ihr selbst*", kommen wir nicht viel weiter, da diese Definition zu sehr menschenbezogen ist. SCHILLER (zit.n. EIBL-EIBESFELDT, 1999) ist da schon präziser: „*Das Tier arbeitet, wenn ein Mangel die Triebfeder seiner Tätigkeit ist, und es spielt, wenn der Reichtum an Kraft diese Triebfeder ist*", während STÖCKER und DIETRICH (1986) Spiele als „ ... *Verhaltensmuster, die keinem Funktionsdruck im Kontext der Funktionskreise unterliegen, sondern der fakultativen Erfahrungserweiterung im Wahrnehmungs- und motorischen Aktionsbereich dienen. Die Bereitschaft zu diesem Verhalten ist artlich vorgegeben und tritt nur bei Arten auf, die auch ein stark ausgeprägtes eigenmotiviertes Erkundungsverhalten zeigen, also besonders bei höheren Säugetieren* ... " ausführlicher definieren. Ein Tier spielt somit nur dann, wenn es weder hungrig noch durstig ist oder von sonst nichts in Anspruch genommen wird. Somit ist das Spiel von keiner direkten Notwendigkeit bestimmt, es hat aber offensichtlich für das Tier eine immense Bedeutung.

DRACK und KOTRSCHALL (1995) beschreiben für Kolkraben eine Reihe von Spielverhalten, u.a.

- Interaktionen mit anderen Arten, wie z.B. Scheinangriffe auf Graureiher, um deren Auffliegen zu provozieren, oder das Reiten auf Wildschweinen, Dam- und Rothirschen (in Gehegehaltung)
- Flugspiele, wie z.B. „Kunstflüge" (Salti, Schrauben, Sturzflug, auf dem Rücken fliegen); hierbei sind fließende Übergänge zu den Balzflügen möglich
- Objektspiele mit z.B. Stöckchen, die ein Rabe im Schnabel trägt, während andere ihm mit Scheinangriffen verfolgen und es ihm anzujagen versuchen. Stöckchen können auch fallengelassen werden und werden von ihm im Flug wieder aufgefangen

6.1 Wolf und Kolkrabe

Der Rabe ist das Auge des Wolfes
Indianische Spruchweisheit

Schon in der altnordischen Sagenwelt fanden unter der Obhut von Götterchef Odin Interaktionen zwischen Wölfen und Kolkraben statt. Auch heute noch kann man das alte Gespann Wolf/Rabe beobachten, und wer weite und mühsame Reisen scheut, kann dies in Deutschland intensiv in einer ganzen Reihe von Wildparks bestaunen, die gut geführte Wolfsgehege haben, so beispielsweise im Tierfreigelände des „Nationalparks Bayerischer Wald" oder im „Wildpark Schorfheide" nördlich von Berlin (Abb. 6).

12419407124194071241940712419407



Abb. 6: Kolkraben und Wolf im Tierpark
von Groß-Schönebeck (Schorfheide)

Eine Reihe von Beobachtungen weltweit lässt den Eindruck entstehen, das Kolkraben in der Luft kreisend Beute (Schalenwild) für die Wölfe aufspüren und sie dorthin führen.

Einer der großen Wolfsforscher, MECH, beschreibt in seinem Standardwerk „The Wolf“ (1991), dass Kolkraben zu den ganz wenigen Vögeln gehören, die eine enge Beziehung zu Wölfen aufbauen können. Überall wo Wölfe leben, ist der Kolkrabe als „Straßenfeger“ (*scavenger*) dabei; Kolkrabenschwärme folgen ihnen von Riss zu Riss und verzehren, was die Wölfe übrig lassen. Sie fliegen vor den Wölfen her, sitzen wartend in Bäumen und lassen die Wölfe vorbeiziehen. Gerne fressen sie frischen Wolfskot. Trotz einer oft sehr geringen Distanz zwischen Rabe und Wolf gelingt es diesen nur sehr selten, den Vogel zu fangen, obwohl sie es hin und wieder versuchen.

MECH meint, dass Wolf und Rabe so eng zueinander gefunden haben, weil jeder Partner die Fähigkeiten des anderen genau kennt; beide Arten sind äußerst sozial und haben vermutlich die gleichen psychologischen Mechanismen, die Voraussetzung für den Aufbau solcher sozialen Bindungen sind. Vielleicht beziehen Wölfe die sie ständig begleitenden Raben auch in ihre soziale Gruppe mit ein und bauen diese Bindungen zu ihnen auf, vergleichbar mit von Menschen aufgezogenen Wölfen und ihrer Bindung an den Menschen.

Günter BLOCH beobachtet seit mehr als zwei Jahrzehnten Wölfe in den kanadischen Rocky Mountains, auch er ist von der Kooperation von so zwei verschiedenen Arten wie Wolf und Rabe fasziniert: *„Bislang dachte man, Wölfe sozialisierten sich nur mit Artgenossen. Doch weit gefehlt. So unterschiedlich Wolf und Rabe als Arten auch sein mögen, so eng miteinander verflochten ist auch deren Beziehungsverhältnis. Jeder Welpe wächst in der Nähe zur Höhle nämlich mit denselben Rabenindividuen auf. Es findet ein gegenseitiger Prägungs- und Sozialisationsprozess statt. "Wolf-Birds", wie sie Prof. Bernd Heinrich treffend zu bezeichnen pflegt, setzen im Zusammenleben mit Isegrim auf den permanenten Ausbau sozialer Beziehungsgeflechte. Wir haben jahrelang ihr Interaktions- und Spielverhalten dokumentiert (n = 1310). Aber auch alle beziehungsrelevanten Interaktionen zwischen Wolf und Rabe während gemeinsamer Wanderungen durchs Revier (n = 624). Wie unser diesbezügliches Studienergebnis eindrucksvoll beweist, unternehmen Alttiere, jugendliche Wölfe nebst jeweiliger Rabenindividuen, die in einer sozialen Mischgruppe zuammenleben, im direkten Vergleich zirka 80 % aller Ausflüge in einträchtiger Koordination (n = 381).*
(Quelle: www.hundefarm-eifel.de)

Auch Elli RADINGER beobachtet seit mehr als 30 Jahren die Tierwelt in dem bekannten Nationalpark von Yellowstone, wobei sie den Schwerpunkt ihrer Forschungsarbeit auf die Wölfe legte. Kolkraben profitieren von der Rückkehr der Wölfe ganz besonders und sie begleiten sie überall hin. RADINGER (2004) zitiert HEINRICH „*Die durchschnittliche Zahl von Raben an einem von Wölfen getöteten Tier betrug 29 Tiere, die Rekordzahl war 135. Raben folgen den Wölfen und entdecken eine potentielle Beute sofort oder sogar noch bevor das Tier getötet ist, da sie bei einer Jagd über den Wölfen fliegen*." Sie selbst „ … *konnte des Öfteren beobachten, wie Wölfe mit Raben spielten und umgekehrt. … An einem Kadaver beobachtete ich die Zusammenarbeit zweier Raben. Sie gingen offensichtlich einem Wolf sehr auf die Nerven, als sie immer wieder versuchten, sich etwas von seinem Fleisch abzupicken. Schließlich hatte der Wolf sich hingelegt, vor sich zwischen den Pfoten einen Brocken Fleisch. Ein Rabe hüpfte von hinten an ihn heran und zog ihn mehrmals mit dem Schnabel am Schwanz. Der Wolf drehte sich blitzschnell um und wollte nach dem Raben schnappen – natürlich vergeblich. In der Zwischenzeit hatte der andere Rabe von vorn den Fleischbrocken gestohlen*" (RADINGER, 2004).

6.2 Mensch und Kolkrabe

Der Kolkrabe war schon immer ein geheimnisumwitterter und charismatischer Vogel, der bereits in grauer Vorzeit unsere Vorfahren faszinierte und in ihre Mythen einging. Die bislang älteste bekannte Darstellung (vermutlich) eines Raben und eines Mannes mit einer Vogelmaske findet sich in der Höhle von Lascaux/Dordogne (Abb. 7). Auf dem 1968 bei Gönnersdorf/Neuwied entdeckten Siedlungsplatz steinzeitlicher Jäger (Magdalénien, vor ca. 15.500 Jahren) fand man Knochenreste des Kolkraben; diese wurden vermutlich wegen ihrer Federn (zum Bau von Pfeilen) bejagt.

0000



Abb. 7: Höhlenmalerei aus dem Magdalénien (18.000 – 12.000 v.Chr.)

Der einäugige Odin („Wotan" bei den Südgermanen) ist der Hauptgott der nordischen Mythologie und war stets - neben seinen beiden Wölfen Geri und Freki - von den zwei Raben Hugin („Gedanke") und Mugin („Erinnerung") begleitet, die ihm alles berichteten, was in der Welt passierte (Abb. 8).

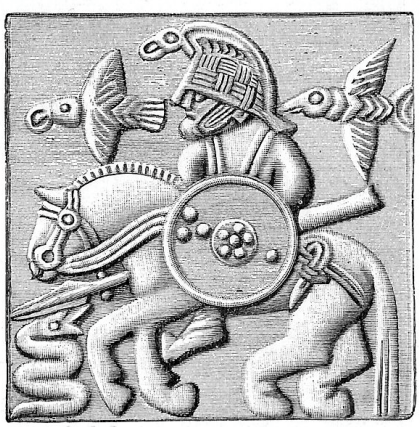


Abb. 8: Odin mit seinen beiden Raben
auf einer Bronzeplatte (Schweden 550 – 800 n.Chr.)

Seine beiden Raben folgten ihm auch in die Schlacht und fraßen an den Gefallenen. Teilweise wird Odin auch als „Rabengott“ (*Hrafnáss*) bezeichnet.

In alten nordischen Überlieferungen wird angedeutet, dass man Raben auf den Schiffen der Wikinger mitführte und sie als Navigationshilfen nutzte, so berichtet z.B. die isländische Nationalchronik „Landnámabók“ aus dem 13. Jahrhundert: „*Floki Vilgerdsson war ein mächtiger Wiking. Er rüstete sich von Ragaland zur Ausfahrt, um Schneeland zu suchen. Sie lagen im Smjörsund. Und er machte ein großes Opfer und opferte den drei Raben, die ihm den Weg weisen sollten, denn die Seefahrer hatten zu dieser Zeit noch keinen Leitstein in den Nordlanden. Er fuhr zuerst nach Hialltland und segelte dann nach den Färöern. Von da segelte er mit den drei Raben ins Meer hinaus. Und als er den ersten losließ, flog er zum Steven zurück. Der zweite flog hoch auf und zum Schiff zurück. Der dritte flog vom Steven voraus, und sie fanden Land*“ (in: FINK, 1963). Die Expedition von Vilgerdsson fand im 9. Jahrhundert statt, sie trug ihm den Spitznamen „Raben-Floki“ ein.

Spätestens mit dem Mittelalter bekamen die Kolkraben einen schlechten Ruf und wurden oft als „Galgenvögel“ diskriminiert, denn zur Abschreckung ließen die Henker bis in die frühe Neuzeit durch den Strang Hingerichtete solange am Galgen hängen, bis fast nichts mehr von ihnen übrig war. Der Kolkrabe als Aasfresser, neben einigen anderen Rabenartigen auch, nutzte diese ergiebige und leicht zu erreichende Nahrungsquelle; ähnliches geschah bis in jüngste Vergangenheit bzw. bis heute als „Himmelsbestattung“ u.a. in Tibet oder im Iran und in Mumbay/Indien bei den „Türmen des Schweigens“ der Parsen („Feueranbeter“), wo der Rabe zusammen mit Geiern menschliche Leichen beseitigt.

Der schlechte Ruf des Raben, umgangssprachlich kennt man bis heute den Begriff des „*Unglücksraben*“ (ein Rabe, der Unheil ankündigt), mag einer der vielen Gründe für seine Verfolgung gewesen sein.

Seit langem weiß man, dass jung dem Nest entnommene Kolkraben außerordentlich zahm werden können, und dass sie in ihrer Lernbereitschaft dem Hunde ähneln. „*Wer Tieren den Verstand abschwatzen will, braucht nur längere Zeit einen Raben zu beobachten: Derselbe wird ihm beweisen, dass die abgeschmackten Redensarten von Instinkt, unbewussten Trieben und dergleichen nicht einmal für die Klasse der Vögel Gleichgültigkeit haben können*“ kommentiert BREHM (1928) hierzu.

Niemand konnte das besser als Wilhelm Busch (1832–1908) schildern, der seinem Unglücksraben „Hans Huckebein“ in dem ersten deutschen Comic mit autobiographischen Zügen ein literarisches Denkmal setzte (Abb. 9)

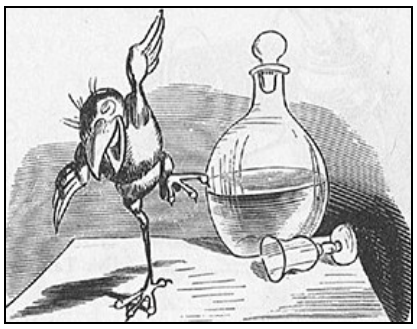


Abb. 9: Hans Huckebein, der Unglücksrabe, scheitert am Alkohol

O weh! Er kommt ins Tellerbord;
Die Teller rollen rasselnd fort
Auch fällt der Korb, worin die Eier –
O jemine! Und sind so teuer!
Patsch! Fällt der Krug. Das gute Bier
Ergießt sich in die Stiefel hier.

In der Literatur findet man den Raben erstmals in den Fabeln von Aesop (um 600 v.Chr.), die später von Jean de Lafontaine (1621-1696) neu erzählt wurden, eine der bekanntesten hiervon ist „Der Rabe und der Fuchs“, worin der schlaue Fuchs den Raben übertölpelt und ihm einen Käse ablistet. In den Märchensammlungen der Gebrüder Grimm finden sich „Die sieben Raben“.

Rabenvögel haben auch in Europa in der Vergangenheit bei der Müll- und Abfallbeseitigung in und um die Siedlungen als „Gesundheitspolizei“ eine hervorragende Rolle gespielt; beispielsweise wurde nach einer Pestepidemie in London 1349 alle Raben- und Greifvögel unter Schutz gestellt, da man einen Zusammenhang zwischen Hygiene und Seuchen zumindest erahnte. Diese Bedeutung als „Seuchenpolizist“ verlor er in Mitteleuropa spätestens mit dem Aufkommen einer öffentlichen Abfallbeseitigung.

Es ist nicht weiter erstaunlich, dass sich um einen solchen auffälligen und starken Vogel auch in anderen Weltgegenden eine Fülle von Sagen und Legenden rankt; er ist eine zentrale Figur in der Mythenwald der nordamerikanischen Indianer, besonders die der Nordwestküste, die ihn als den „Donnervogel“ bezeichnen. Er hat dort allerdings keine religiöse Bedeutung, sondern er ist eher ein Identitätssymbol („Rabenclan“) mit sozialer Bedeutung (Abb. 10).



00

Abb. 10: Totempfahl mit Darstellung eines Raben an der US-Pazifik-Küste

Bei uns ist die Sage vom Kyffhäuser/Thüringen bekannt, dort soll in einer Berghöhle Kaiser Friedrich I. („Kaiser Barbarossa“ 1122 - 1190), der während des 3. Kreuzzuges in der Türkei beim Baden ertrank, schlafen. Alle hundert Jahre wird er wach und lässt nachsehen, ob noch immer die Raben um den Berg kreisen; wenn das der Fall ist, wird er für weitere hundert Jahre schlafen.

Der Tower in London ist von einigen Brutpaaren von Kolkraben bewohnt (Abb. 11), und eine Legende erzählt, dass die Monarchie und das britische Königreich untergehen, falls die Raben den Tower verlassen. Damit dies nicht geschieht, haben die Raben eigens hierfür abgestellte Wächter, die sie auch füttern, und vorsichtshalber hat man ihnen auch noch die Flügel gestutzt. Die „Towerraben“ erreichen ein Höchstalter von 44 Jahren (wikipedia).



Abb. 11: Kolkraben am Tower von London

7.1 Die Nahrung des Kolkraben

Der Kolkrabe mit seinem vielseitigen Nahrungsspektrum ist ein ausgesprochener Allesfresser, der „ … *buchstäblich nichts Genießbares verschmäht … aber er ist auch ein Raubvogel ersten Ranges*“ (BREHM, 1928)

Innerhalb der Sperlingsvögel nimmt der Kolkrabe auch bei seinem Nahrungsspektrum eine Sonderstellung ein, da er als typischer Allesfresser Fleisch und Aas nicht verschmäht, sondern je nach Ressourcenlage bevorzugt aufnimmt. Dies führte dazu, das er sich darauf spezialisierte, anderen Jägern (wie Mensch und Wolf) zu folgen, um ihnen einen Teil der Beute abzujagen.

Oft wird ihm fälschlicherweise nachgesagt, er rotte seltene Tier-/Vogelarten aus; natürlich wird er auch hin und wieder eine bedrohte Art erbeuten, er konzentriert sich aber bei seinen

„räuberischen“ Aktivitäten auf die häufigen Arten, die er bei seiner Nahrungssuche ohne großen Energieaufwand greifen kann. Allgemein fehlt ihm ein angeborenes Verhaltensmuster bei der Nahrungsaufnahme und er ernährt sich von allem Organischen, was er in seiner Umgebung vorfindet; er ist aber ein u.a. Meister im Aufspüren von toten Tieren und somit – wie der Volksmund sagt - ein wichtiger „Seuchenpolizist“.

- Aas (Kadaver) ist eine sehr wichtige Nahrungskomponente in mehr oder weniger naturbelassenen Gegenden bzw. in Regionen mit extensiver Weideviehhaltung (z.B. Almwirtschaft). Bei Nach- und Totgeburten bzw. bei Fallwild werden gerne die Eingeweide verzehrt; bei verrottendem Fleisch nimmt er bevorzugt die fetten Maden auf. Auf der Suche nach Fallwild sucht er auch Straßenränder nach verunfallten Tieren ab
- er jagt gezielt größere Insekten (z.B. Heuschrecken und Maikäfer), Regenwürmer und Kleintiere der verschiedensten Arten, wie Frösche, unerfahrene bzw. flugunfähige Jungvögel, junge Kaninchen, Nager (Ratten und Mäuse) und, zu mehreren, auch die agilen Eichhörnchen
- Schnecken und Muscheln lässt er aus der Höhe fallen, um ihre Schalen zu öffnen
- organische/menschliche Nahrungsabfälle Abfälle locken ihn in die Nähe der Ballungsgebiete, wo er die Müllkippen absucht, (Hunde)Kot nicht verschmäht und allerlei Unrat beseitigt
- er ist als Nesträuber bekannt (Eier und Nestlinge), wobei er koloniebildende Arten bevorzugt: Kormorane, Graureiher, Möwen und Lummen
- je nach Region bzw. Jahreszeit spielen die verschiedensten Vegetabilien (im Herbst Beeren, Obst, Feldfrüchte, Samen, Eicheln, Bucheckern u.a.m.) eine Rolle als Nahrungsergänzung, er ist auf Kartoffel- und Rübenfeldern zu sehen
- unsachgemäße Kirrungen der Jägerschaft locken Raben an
- offene zusätzliche Tierfütterungen auf den Weiden (Maissilage, Pellets) können für Kolkraben attraktiv sein

Die großen Konzentrationen von Kolkraben in der Nähe ergiebiger Futterorte (Mülldeponien) nutzen meist einen gemeinsamen Schlafplatz in der Nähe, so z.B. hohe Bäume, die nicht nur Schutz sondern auch eine gute Sicht bieten.

Bei der Nahrungssuche können Kolkraben kooperieren, sie sind dann in der Lage, auch einem Greifvogel die Beute abzujagen. Ebenfalls können sie ihnen körperlich überlegene brütende Vögel (z.B. Schwäne) im Team ablenken, die dann ihr Nest verlassen, während ein anderer Rabe die Brut erbeutet.

7.2 Ist er ein Schädling für das Weidevieh?

Er ist nicht in der Lage, gesunde Lämmer oder gar Kälber zu töten, wie es immer wieder (vor allem aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen) in der einschlägigen Presse zu lesen war; bei wissenschaftlich-kritischer Überprüfung erwies es sich in praktisch allen Fällen, das diese Pressemeldungen entweder falsch oder zumindest stark übertrieben waren. Eine ausführliche Studie in Brandenburg (Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz) im Zeitraum von 1995 bis 2000 (BREHME et al., 2001) ergab, dass in 39 gemeldeten und untersuchten Fällen der Schaden nachweislich nicht durch Kolkraben

verursacht wurden, bzw. der gemeldete Vorfall war frei erfunden. Sind Kolkraben auf der Weide bei den Herden anzutreffen, profitieren sie von Nachgeburten, toten Individuen und von Kot – vor allem dem der Kälber. KLÄRNER (1999) beschreibt dies, beruhend auf den Beobachtungen der Universität Potsdam, detailliert: Es sei nicht von der Hand zu weisen, dass Kolkraben gegenüber Kälbern handgreiflich werden. Sie ziehen sie am Schwanz und kneifen sie solange, bis sie entweder von der Mutterkuh verscheucht werden bzw. bis sie auf die Bein kommen – der Rabe hat damit sein Ziel erreicht, denn Kälber lassen beim Aufstehen zumeist einen Klacks Kot fallen, auf den der Vogel es abgesehen hat; solange nämlich die Kälber gesäugt werden, sind deren Verdauungsübereste eiweißreich und nahrhaft.

Weitere Beobachtungen ergaben, dass Kolkraben durch Schnabelhiebe oder Zwicken das Vieh „testen“, reagiert das entsprechende Tier lebenskräftig und artgemäß, lassen die Raben sofort von ihm ab. LANGGEMACH (in MÜLLER, 2000) schilderte bei einer Veranstaltung des Ökologischen Jagdvereins (ÖJV), dass es in Einzelfällen zu Attacken auf Jungvieh kommen kann; diese Kälber und Lämmer zeigten aber erhebliche Defekte, waren durch Infektionskrankheiten geschwächt und hatten sowieso nur geringe Überlebenschancen.

„Die Ergebnisse umfangreicher Untersuchungen zeigen, dass Probleme für Weidetiere durch Kolkraben nicht von der Hand zu weisen sind. Die Situation stellt sich jedoch deutlich anders dar als bei oberflächlicher Betrachtung oder etwa im Vergleich zu den üblichen Pressemeldungen. Die Komplexität der Situation, die unvermeidlichen Emotionen und die Aussicht auf finanziellen Ausgleich machten es nicht leicht, im Laufe der Untersuchungen zu den eigentlichen Problemen vorzudringen. Unter anderem deshalb müssen nach den vorliegenden Erfahrungen Fragebogenaktionen allein als nicht ausreichend angesehen werden. Alle weiterführenden Untersuchungen zeigten, dass Schäden durch Kolkraben dadurch überschätzt werden.
Tatsächliche Probleme bestehen weniger in Tierverlusten oder gar Massenverlusten, sondern mehr in Störungen, vor allem im Zeitraum der Geburt, sowie in Verletzungen erkrankter oder anders gehandicapter Tiere. Die Verletzungen können allerdings schwerwiegend sein und bei Tieren, die ohnehin krank oder geschwächt sind, bis zum Tod führen. Bei allen durch Raben verletzten Tieren gab es eine Vorgeschichte. Entweder es waren vernachlässigte oder erkrankte Jungtiere oder Muttertiere bei Schwergeburten oder aber festliegende Tiere.

Die Tötung gesunder Tiere ist bisher nicht festgestellt worden. Raben sind nicht in der Lage, gesunde, vitale Kälber oder gar erwachsene Rinder oder Schafe zu töten*.* (Hervorhebung durch den Verfasser). *Bei Lämmern erscheint es theoretisch denkbar, wurde aber in den vorliegenden, sehr umfangreichen Untersuchungen nicht nachgewiesen.“* (BREHME et al., 2001)

8.1 Schutzstatus des Kolkraben

Bis in jüngste Vergangenheit wurde/wird der Kolkrabe (wie die meisten anderen Rabenvögel auch) als Schädling diskriminiert, der nicht nur dem einheimischen Wild nachstellt, sondern auch – wie man immer wieder in sensationell aufgemachten Berichten liest – dem Weidevieh, insbesondere Schafen und ihren Lämmern. Schon BREHM (1928) hatte „ … *leider keinen Zweifel, dass der Kolkrabe durch seine Raubsucht sehr schädlich wird und*

nicht geduldet werden darf. Auch er bringt Nutzen wie die übrigen Krähen; der Schaden aber, welchen er anrichtet, überwiegt alle Wohltaten, welche er dem Felde und Garten zufügt.“ Nun, die Zeiten haben sich geändert und die Ewiggestrigen werden weniger!

Der Kolkrabe unterliegt bereits seit Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes (RJG) 1935 dem Jagdrecht. 1976 wurde er in Fortführung des RJG als einziger Rabenvogel in die Liste der jagdbaren Arten („Federwild“) in das Bundesjagdgesetz (BJagdG § 2 Abs. 1) aufgenommen. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG § 7) gilt er in Deutschland als „besonders geschützte Art“, wir aber in der Roten Liste als „nicht gefährdet“ geführt.

In der Europäischen Union steht er mit der EG-Vogelschutzrichtlinie von 1979 (79/409/EWG) neben allen anderen Singvogelarten (zu denen auch sämtliche Rabenvögel gehören!) unter Vollschutz; allerdings können auf Druck der Jagdverbände in Deutschland (DJV mit seinen Landesverbänden) begründete Anträge auf Tötung von Rabenvögeln im Rahmen des BNatSchG in Ausnahmefällen genehmigt werden.

8.2 Jagd und Verfolgung

In früheren Zeiten wurde ein gnadenloser Vernichtungsfeldzug gegen den Kolkraben mit allen denkbaren Waffen geführt, vor allem mit Netzen und mit Schusswaffen, mit denen u.a. zur Brutzeit die Nester von unten durchschossen wurden, mit Fallen/Tellereisen und immer wieder mit Strychnin vergifteten Ködern (die sogenannten „Kräheneier“). Auch wurden gezähmte Uhus oder andere Eulen bei der „Hüttenjagd“ auf „Julen“ (Sitzstangen) als Lockvögel eingesetzt (Abb. 12); hierbei wird eine Eigenschaft fast aller Sperlingsvögel, also auch der Raben, ausgenutzt: Lässt sich eine Eule tagsüber blicken, so wird diese heftig attackiert („hassen“), vielleicht auch, weil der Kolkrabe in dem Uhu einen seiner wenigen natürlichen Feinde erkennt.

0000

Abb.12: Uhu auf einer Ansitzstange
als „Lockvogel“ für Rabenartige

Der NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) fordert, neben einigen anderen Vogelarten auch den Kolkraben aus der Liste der dem Jagdrecht unterliegenden Tierarten zu streichen, da er eine „*Wildart ohne sinnvolle Verwertung*“ ist. Trotzdem wurde es der Jägerschaft mit einer Verwaltungsvorschrift (24/01/2013) des Landwirtschafts- und Umweltministeriums

Mecklenburg-Vorpommern ermöglicht, Kolkraben auf der Basis von Einzelanträgen zu schießen. Dies steht in deutlichem Widerspruch nicht nur zum BNatSchG § 7 (siehe Schutzstatus), sondern auch zu dem Bundestierschutzgesetz (BTierSchG), nach dem Tiere nur aus einem vernünftigen Grund getötet werden dürfen:

BTierSchG § 1*: Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.*
BTierSchG § 17*: Mit Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer*

1. *ein Wirbeltier ohne vernünftigen Grund tötet oder*
2. *einem Wirbeltier*
   a) *aus Rohheit erhebliche Schmerzen oder Leiden oder*
   b) *länger anhaltende oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden*

zufügt.

Dennoch geht die unsinnige Verfolgung weiter, so fanden ehrenamtliche Mitarbeiter des WWF am 26/03/2012 am Schaalsee/Schleswig-Holstein 48 tote Kolkraben; Untersuchungen ergaben, dass die Tiere mit geschrotetem Getreide versetztes Dimethoat (ein in der EU immer noch zugelassenes Insektizid) gefressen hatten (Abb. 13) – und, der Vollständigkeit halber: Am 21/04/2012 wurden zwei tote Seeadler gefunden, in denen das hochtoxische Carbofuran als Todesursache festgestellt wurde; der Besitz, die Weitergabe und die Anwendung von Carbuforan ist in Deutschland verboten!



Abb. 13: Vergiftete Kolkraben am Schaalsee (Schleswig-Holstein) im März 2012

Das größte Problem ist nach wie vor die illegale Jagd, entweder vorsätzlich und oft in Unkenntnis der Bedeutung des Kolkraben für unsere Natur, oder aber aufgrund von einer Verwechslung mit einer der ungeschützten Rabenartigen. HELB, EPPLE und MÄCK (2005) kommentieren zu diesem Problemfeld: „*Die Jäger selbst schließlich verspielen mit ihrem fortgesetzten Rabenvogelhass und dessen jüngsten Auswüchsen den letzten Funken Glaubwürdigkeit: Ihr Anspruch, „Naturschützer" sein zu wollen, ist mit jedem tödlichen Knüppelschlag gegen unschuldige Lebewesen, mit dieser Orgie von Gewalt gegen die Natur endgültig erledigt.*" -- Parallelen zum Wolf drängen sich auf!

Empfehlung: Wollen Sie dem Kolkraben Auge in Auge gegenüberstehen und in Kontakt mit ihm treten? – Es geht: Im **Tierpark Niederfischbach**, der ein Paar dieser faszinierenden Vögel hält, haben Sie Gelegenheit, Hugin und seine Gefährtin Mugin kennenzulernen!

Hugin ist ein stolzer Rabenmann, der im 2010 im „Wildpark Schwarze Berge“ (südlich Hamburg) geschlüpft ist und seit Herbst 2011 im Tierpark Niederfischbach lebt. Aus dem Heimat-Tierpark Olderdissen (Bielefeld) kam die 2013 geschlüpfte **Mugin** als seine Gefährtin im November 2013 zu uns nach Niederfischbach; beide freuen sich auf Ihren Besuch!

9.1 Anhang: Zitierte und weiterführende Literatur

***Anmerkung**: Aus Gründen einer flüssigeren Lesbarkeit wurde im laufenden Text oft auf die Angabe der jeweilig zitierten Autoren verzichtet, es sind jedoch alle verwendeten Quellen sowie die weiterführende Literatur untenstehend aufgezeichnet.*

- BEZZEL, Einhard
Vögel – BLV Bestimmungsbuch
München (1996)
- BREHM, Alfred E.
Das Leben der Tiere: Die Säugetiere
4. Auflage (bearbeitet von Fritz Bley)
Berlin (1928)
- BREHME, Angelika, WALLSCHLÄGER, Dieter & Torsten LANGGEMACH
Kolkraben und die Freilandhaltung von Weidetieren
in: Die Rabenvögel im Visier
Ökologischer Jagdverein (2001): 19-32
- CONSIGLIO, Carlo
Vom Widersinn der Jagd
Frankfurt (2001)
- HEINRICH, Bernd
Die Weisheit der Raben – Begegnungen mit den Wolfsvögeln
München (2002)
- HELB, Hans-Wolfgang, EPPLE, Wolfgang & Ulrich MÄCK
Tausenfaches Erschlagen, Quälerei und Tod von
Wildvögeln in Massenfallen – Naturschutz der Jäger?
ÖKOJagd **2**: 4-11 (2005)
IUCN
IUCN RedList of Threatened Species 2012
www.iucnredlist.org (Zugriff am 25/12/2013)
- DRACK, Gertrude & Kurt KOTRSCHAL
Aktivitätsmuster und Spiel von freilebenden Kolkraben
Corvus corax im inneren Almtal/Oberösterreich
Internationale Arbeitsgemeinschaft für Alpenornithologie
Monticola Bd. 7 (1995):160-174 www.biologiezentrum.at
- EIBL-EIBESFELDT, Irenäus
Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung
München & Zürich (1999)
- FINK, Ortwin
Auf dem Kurs der Raben: Mein arktisches Bordbuch
Hamburg (1963)
- HEDIGER, Heini
Tiere verstehen; Erkenntnisse eines Tierpsychologen
München (1984)
- INEICHEN, Stefan
Die wilden Tiere in der Stadt
Frauenfeld (1997)
- INTERNET
www.wikipedia.de
- KLÄRNER, Dietmut
Rabenvögel: Gut oder böse?
ÖKOJagd **2**: 10-14 (1999)
- KOEHLER, Otto
Tiersprachen und Menschensprachen
München (1969)
- KUNZ, Antonius (ed.)
Die Fauna Neowedensis oder Wirbelthier-Fauna der Gegend von Neuwied
von MAXIMILIAN PRINZ ZU WIED (1841)
GNOR: Fauna Flora Rhld.-Pf. **17**: 43-98 (1995)

- LORENZ, Konrad
Beiträge zur Ethologie sozialer Corviden (1931)
in: Über tierisches und menschliches Verhalten Band I
München (1965)
Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen
München (1965)
- MECH, David
The Wolf: The Ecology and Behavior of an Endangered Species
Minnesota (1991)
- MÜLLER, Jörg
Die Rabenvögel im Visier
ÖKOJagd **3**: 20-21 (2000)
- PETERSON, Roger, MOUNTFORD, Guy & P.A.D. HOLLOM
Die Vögel Europas
Hamburg & Berlin (1979)
- RADINGER, Elli
Die Wölfe von Yellowstone
Wetzlar (2004)
- RÖSNER, Sascha
Räumliche Aspekte zur Aasnutzung von Kolkraben
Corvus c. corax L. 1758 im Wald von Bialowieza (Nord-Ost Polen)
Dipl.Arb.Univ. Marburg (2002)
www.pixeldiversity.com/research
Population genetics oft he largest passerine *Corvus corax*
www.uni-marburg.de (2013)
- STÖCKER, Friedrich und Gerhard DIETRICH
Biologie Bd II
Leipzig (1986)
- TEMBROCK, Günter
Tierstimmenforschung
Wittenberg (1982)
WÜST, Walter
Familie Rabenvögel
in: GRZIMEKs Tierleben
Bd. 9 (3): 485-506
München (1980)

Quellen der Abbildungen

Titelbild: wildvogelhilfe.org
Abb. 1: birds-online.ch
Abb. 2a: tiergarten-worms.de
Abb. 2b: gutefrage.net
Abb. 3: tagesanzeiger.ch
Abb. 4: agw-bw.de
Abb. 5: zeit.de
Abb. 6: bz-berlin.de
Abb. 7: wikipedia.de
Abb. 8: wikipedia.de
Abb. 9: wilhelmbusch.de
Abb.10: srf.ch
Abb.11: tiamat.at
Abb.12: kritische-naturgeschichte.de
Abb.13: wwf.de

9.2 Anhang: INFO Ebertseifen Lebensräume e.V.



Ebertseifen
bei Katzwinkel

Im Jahr 2007 gründeten erfahrene Biologen und ambitionierte Naturschützer den gemeinnützigen Verein **Ebertseifen Lebensräume e.V.** - kurz Ebertseifen.*) Der Verein beschreitet neue Wege zum Schutz der heimischen Natur: Ausgehend von einer 20 Hektar großen, ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche, hat sich Ebertseifen dem Naturschutz und der Steigerung der Artenvielfalt in unserer Region verschrieben. Mit sanften Maßnahmen werden auf vereinseigenen Flächen zahlreiche Kleinlebensräume (Teiche, Hecken, Obstwiesen, Steinschüttungen etc.) angelegt, um unserer regionstypischen Tier- und Pflanzenwelt Räume zum Überleben und Rückkehrgebiete zu schaffen. Daneben unterhält Ebertseifen die Zucht verschiedener bedrohter einheimischer Kleintierarten - wie etwa Laubfrösche oder Haselmäuse - um Genreserven zu bilden oder legale Wiederansiedelungen zu unterstützen.

Die **Hauptziele von Ebertseifen** sind:

- Ankauf naturschutzrelevanter Flächen
- Renaturierung ehemaliger Intensivflächen
- Naturkundliche Führungen
- Zusammenarbeit und Projekte mit Schulen
- Vorträge und Seminare
- Wissenschaftliche Erhebungen zur einheimischen Tier- und Pflanzenwelt

- Herausgabe von Printmedien

*) Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei (info@ebertseifen.de)

Kennen Sie schon die Reihe von „Lebensräume Ebertseifen e.V." und „Tierpark Niederfischbach e.V."? Bislang sind erschienen:

Heft 1: Eine Dokumentation über die Zuwanderung eines Wolfes in den Westerwald und seine illegale Erlegung (***Wölfe im Westerwald: Verfolgt bis in die Gegenwart***) findet sich unter www.ebertseifen.de oder kann als gedruckte Fassung in Ebertseifen erworben werden.

Heft 2: Eine Dokumentation über ein weitgehend unbekanntes Tier: ***Der Marderhund - Ein etablierter Neubürger in Deutschlands Wildbahn*** (www.ebertseifen.de). Diese hochinteressanten Tiere können im Tierpark in Niederfischbach beobachtet werden.

Dr. Frank G. Wörner
Wiesengrundstr. 20
D-57580 Gebhardshain
Tel. 02747 / 7686
drfrankwoerner@aol.com

© fwö 12/2013